

Bullying und Gewalt von Schülerinnen und Schülern

Marcus, der 12-jährige Junge aus dem Bestseller „About a boy“ von Nick Hornby, wird in der Schule von einigen anderen Kindern auf sehr üble Weise schikaniert, geschlagen und verspottet. Jene, die ihm selber zwar nichts antun, verweigern ihm jegliche Hilfe und wollen lieber gar nichts mit ihm zu tun haben. Seine Mutter und seine Lehrer/innen können oder wollen seine Not nicht wahrnehmen. Was Marcus erlebt, passiert vielen Kindern in Österreichs Schulen nahezu täglich. Dieses Phänomen nennt man neudeutsch Bullying, von engl. "bully": brutaler Mensch, Tyrann.

1. Definition „Bullying“

Die heute allgemein gültige Definition von Bullying lautet: „Ein Schüler oder eine Schülerin ist Gewalt ausgesetzt, wenn er oder sie wiederholt und über eine längere Zeit den negativen Handlungen eines oder mehrerer anderer Schüler/innen ausgesetzt ist, ohne selbst provokativ gewesen zu sein. Der Täter oder die Täterin ist dem Opfer dabei in irgendeiner Weise überlegen, so dass es sich nicht um einen „Kampf“ zwischen Gleichstarken handelt.“

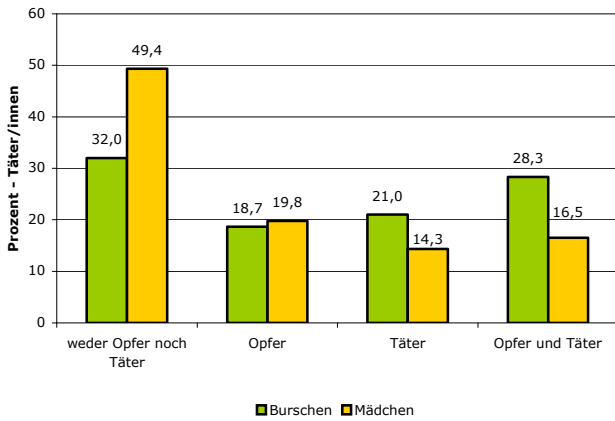
Basierend auf der Erkenntnis, dass Gewalt auf vielerlei Weise zum Ausdruck kommen kann und es nicht ausreicht, ausschließlich die körperlichen Gewaltakte in die Definition von Bullying aufzunehmen, unterscheidet man beim Bullying verschiedene Arten, nämlich **körperliche Gewalt**, **verbaler Druck** (z. B. Beschimpfungen, Beleidigungen etc.), **mittelbares Bullying** durch Mangel an Akzeptanz, Demonstration von Gleichgültigkeit, üble Nachrede, absichtliche Ausgrenzung etc., **Einschüchterung**, **Erpressung** und **Vandalismus** als Zerstörung von Privateigentum der Opfer.

2. Häufigkeit von Bullying

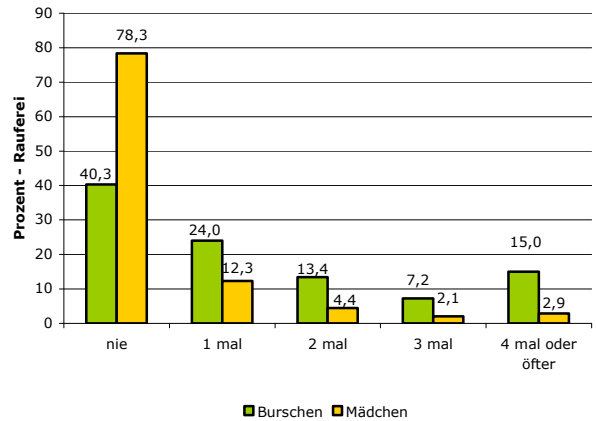
19% der Österreichischen Kinder waren mindestens einmal in den vergangenen 12 Monaten Opfer von Bullyingattacken. Weitere 18% traten im selben Zeitraum als Täter/innen in Erscheinung. 22% sind sowohl Opfer als auch Täter/innen. 40% der Kinder sind unbeteiligt. Das bedeutet, dass mehr als die Hälfte aller Schüler/innen entweder als Opfer, als Täter/innen oder beides Gewalt im Schulkontext erlebt haben! Jüngere Schüler/innen sind häufiger Opfer, ältere häufiger Täter/innen. Gewalttätiges Verhalten ist allgemein am häufigsten bei der Gruppe der 13- bis 15-Jährigen zu beobachten.

Im internationalen Vergleich gehört Österreich damit zu jenen HBSC-Ländern, in denen am meisten Bullying festgestellt werden kann. Nur bei den 11-Jährigen Schüler/inne/n liegt Österreich im Ländervergleich eher im Mittelfeld und damit etwas besser.

Grafik 1: Anteile der 11- bis 15-jährigen Schüler/innen in Österreich, die "1 mal oder öfter" Täter/innen, Opfer, beides oder keines von beiden in den letzten 12 Monaten waren, dargestellt nach ihrem Geschlecht



Grafik 2: Anteile der 11- bis 15-jährigen Schüler/innen in Österreich, die "1 mal oder öfter" in den letzten 12 Monaten an einer Rauferei beteiligt waren, dargestellt nach ihrem Geschlecht

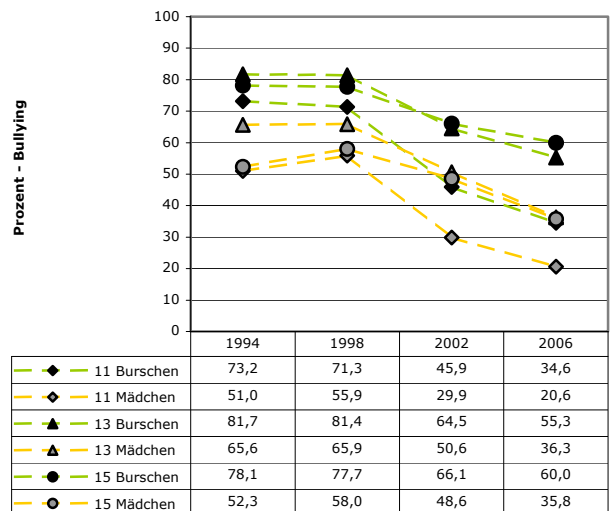


Buben sind häufiger in Bullying involviert als Mädchen (vgl. Grafik 1).

Auch die österreichischen HBSC-Daten belegen, dass Mädchen weniger oft physisch Gewalt ausüben: Jungen raufen auch weit häufiger als Mädchen. Während 78% der Mädchen in den letzten 12 Monaten nie an einer Rauferei beteiligt waren und nur 3% mindestens 4-mal gekämpft haben, sind dies bei den Burschen 40%, die gar nicht gerauft haben, aber 15%, die 4-mal oder öfter an einem Kampf beteiligt waren (vgl. Grafik 2). Man weiß aber, dass Mädchen statt der körperlichen Form des Bullying mehr mittelbare Formen wie z.B. Intrigen anwenden.

Der Trend von 1994 bis 2006 zeigt eine deutliche Abnahme bei den Täter/inne/n. Eventuell haben die gesteigerte Präsenz dieses Themas in der Öffentlichkeit und ein gestiegenes Problembewusstsein bei den Lehrer/inne/n zu dieser Abnahme geführt (vgl. Grafik 3)

Grafik 3: Bullying im Trend: 11-, 13- und 15-jährige Schüler/innen, die in den letzten Monaten mindestens einmal andere Schüler/innen schikaniert haben, dargestellt nach Alter und Geschlecht (1994, 1998, 2002, 2006)



Wer sind die Opfer und die Täter/innen?

Die **Opfer** von Bullying-Attacken sind in der Klassengemeinschaft eher unbeliebt und sozial isoliert, stammen öfter aus einer eng aufeinander bezogenen Familienstruktur und werden häufig überbehütet. Sie zeigen oft ein hohes Maß an Ängstlichkeit, geringem Selbstwert, physischer Schwäche und Angst, sich zu wehren. Es zeigt sich deutlich eine Tendenz, immer wieder zum Opfer zu werden, sobald das Opfer seine Schwäche zeigt.

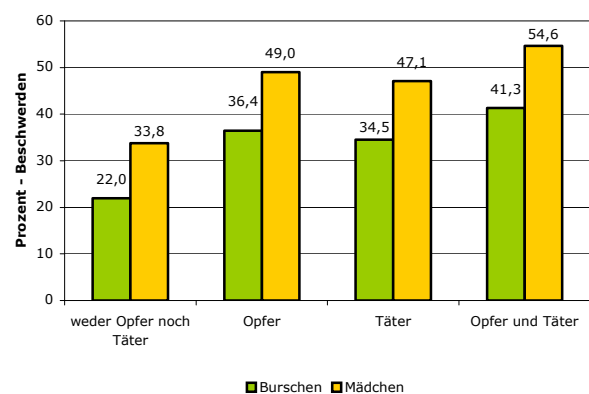
Die direkten Folgen dieser ständigen Bedrohung sind: Stress und Konzentrationsschwierigkeiten, erhöhte Ängstlichkeit und Irritierbarkeit, Leistungsabfall in der Schule, psychosomatische Beschwerden; in extremerer Form kommt es sogar zur Schulvermeidung mit Entwicklung einer Schulphobie (vgl. Grafik 4). Mittel- bis längerfristige Folgen bei Opfern sind somit psychische und psychosomatische Probleme.

Die **Täter/innen** sind eher impulsiv, aggressiv, tendenziell unkontrolliert, verfügen nur über eine niedrige Frustrationstoleranz und sind körperlich eher stark. Ein Mangel an emotionaler Wärme im Elternhaus, inkonsistentes Erziehungsverhalten sowie elterliche Aggressionen wirken gewaltfördernd. Durch die familiäre Sozialisation wird gewalttätiges Handeln als Mittel zur Durchsetzung begriffen bzw. die Kinder sind selbst Opfer elterlicher Gewalt.

Diejenigen, die verstärkt als Täter/innen in Erscheinung treten, fallen meist schon durch andere störende oder antisoziale Verhaltensweisen auf wie sie zum Beispiel bei Erkrankungen wie ADHS, oppositioneller Störung, dissozialen Persönlichkeitsentwicklungsstörungen aber auch depressiven Störungen zu finden sind. Hierfür stehen gute Therapiemöglichkeiten zur Verfügung (vgl. Factsheet 4: Die psychische Gesundheit von Schülerinnen und Schülern).

Die Täter/innen leiden ebenfalls verstärkt unter psychischen und somatischen Beschwerden und Leistungsabfall in der Schule (vgl. Grafik 4).

Grafik 4: Anteil der 11- bis 15-jährigen Schüler/innen in Österreich, die mehrmals wöchentlich oder täglich an mindestens einer psychosomatischen Beschwerde leiden in Bezug auf ihre Erfahrungen mit Bullying



3. Zusammenhang von Bullying in Familie und Schule

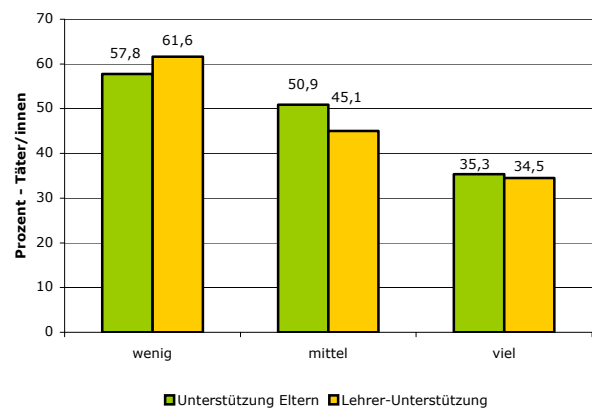
Kinder und Jugendliche haben täglich größere und kleinere Aufgaben und Probleme zu bewältigen. Je mehr Unterstützung sie dabei von ihren Eltern und Lehrer/inne/n erhalten, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie als Täter/innen in Erscheinung treten.

Somit kann auch die Schule einen positiven oder negativen Effekt haben. Die Qualität der Beziehung zwischen den Schüler/inne/n untereinander, den Lehrer/inne/n und Schüler/inne/n und den Lehrkräften im Kollegium, trägt entscheidend zur Schul- bzw. Klassenatmosphäre und in weiterer Folge zur Gesundheit bei.

Auch hier ist es vor allem das Ausmaß der Unterstützung durch die Lehrenden und Eltern, das den Schüler/inne/n bei der Bewältigung ihrer Lebenssituationen hilft. In der Gruppe der Kinder, die sowohl von den Eltern als auch von den Lehrer/inne/n Unterstützung bei ihren Problemen erhalten, ist der Anteil der Täter/innen deutlich am geringsten. Dies ist ein wichtiges Indiz für die Prävention von Gewalt in der Schule.

Um Bullying vorzubeugen bzw. entgegenzuwirken ist die Unterstützung und Präsenz der Lehrenden sehr wichtig. Zum einen können die Schüler/innen auf diese Weise verstärkt Lösungs- und Kommunikationskompetenzen aufbauen, zum anderen wird Gewalt durch solche Maßnahmen sichtbar von der Schulgemeinschaft negativ bewertet und weder unterstützt noch negiert.

Grafik 5: Anteile der 11- bis 15- jährigen Schüler/innen in Österreich, die "1 mal oder öfter" Täter/innen von Bullying-Attacken waren, dargestellt nach dem erlebten Ausmaß an Unterstützung durch ihre Eltern und Lehrer/innen



4. Gesundheitsförderung: Maßnahmen / Programme zur Gewaltprävention

Es gibt gute Möglichkeiten, in den Schulen im Rahmen der bereits vorhandenen Organisationsstrukturen viel zu bewegen. So ist ein wichtiges Element der Gewaltprävention die klare Ablehnung und Sanktionierung von Bullying seitens der Schule.

Weitere Maßnahmen könnten die Entwicklung von sozialen Kompetenzen bei den Schüler/inne/n in den Bereichen Kommunikation und Konfliktlösung durch soziales Lernen und Trainings und vor allem auch die Peer-Mediation sein. Hier werden die Jugendlichen für die Rolle als Streitschlichter ausgebildet. In der Peer-Mediation werden dann die Täter/innen stärker mit ihren Opfern konfrontiert und gemeinsam Lösungen entwickelt.

Das von **Dan Olweus** (Norwegen) entwickelte Konzept zur Gewaltprävention ist hocheffektiv, so konnte durch sorgfältige Evaluation innerhalb von 2 Jahren eine Senkung der Gewalt um 50% erreicht werden. Verschiedene Elemente zur Anwendung auf Schulebene, Klassenebene und auf der

persönlichen Ebene stehen als Möglichkeiten zur Verfügung und kommen je nach Bedarfslage der jeweiligen Schule zur Anwendung (vgl. Tab. 1).

Auf http://www.schulpsychologie.at/uploads/media/Gewaltpraevention_beschnitt_02.pdf können dazu detaillierte Informationen abgerufen werden.

Tabelle 1: Maßnahmen auf Schul-, Klassen-, und persönlicher Ebene nach Olweus

	Schulebene	Klassenebene	Persönliche Ebene
Element 1	Ermittlung des Ist-Zustands zum Problemfeld "Gewalt" in der Schule	Festlegung einfacher Klassenregeln und Sanktionen gegen Gewalt	Einzelgespräche mit Gewalttäter/inne/n und –opfern. Schule akzeptiert keine Gewalt. Für das Opfer wird deutlich Partei ergriffen
Element 2	Festlegung eines langfristigen Handlungsplans und der Umsetzungsschritte	Einführung konsequenter Strafen für Täter/innen, Einbeziehung der Eltern	Gespräche mit den Eltern beteiligter Schüler/innen. Information über Gewalttaten, Bitte um Mithilfe
Element 3	Veränderungen im Schulumfeld, z.B. Verbesserung der Pausenaufsicht, klare Aufteilung in Ruhe- und Bewegungszonen, Verschönerung des Schulhofs, Regelungen für Wartezeiten u.ä.	Klassengespräche zum Thema „soziale Beziehungen der Schüler/innen und die Interaktion zwischen Schulkindern und Erwachsenen“	Schutz des Opfers durch nicht an Gewalt beteiligte Schüler/innen
Element 4	Kontakttelefon: eine Lehrperson bietet Telefonzeiten für Opfer von physischer / psychischer Gewalt	Kooperatives Lernen als Unterrichtsmethode	Diskussionsgruppen für Eltern von Opfern und Täter/inne/n
Element 5	Einbeziehung der Eltern, Schaffung klarer Kooperationsstrukturen, Teilung von Aufgaben	Zusammenarbeit Elternvertreter/innen und Lehrer/innen	Trennung von aggressiven Schüler/inne/n; Verteilung auf verschiedene Klassen oder Schulen
Element 6	Kollegiale Unterstützungsgruppen (Lehrer/innen) zur Vorbereitung und Reflexion schulischer Maßnahmen		
Element 7	Bildung von Arbeitsgruppen der Elternvertreter		

6. LINKS

www.schulpsychologie.at/krisen

www.gewalt-in-der-schule.info

<http://psychologie.univie.ac.at/bildungspsychologie>

www.konfliktkultur.at

www.bullying.co.uk

Wissenschaftliche Beratung dieses Factsheets:

Dr. Aigner, Dr. Gössler, Hr. Lender, Univ.-Prof. Dr. Sonneck

Nähere Informationen unter: www.hbsc.org oder <http://lbihpr.lbg.ac.at>

HBSC

Health Behaviour in School-aged Children ist eine regelmäßig wiederholte Studie der WHO, an der im Schuljahr 2005/06 43 Länder teilgenommen haben. Alle präsentierten Ergebnisse basieren auf dem österreichischen Daten-Set von 2005/06 (Projektleitung: Univ.Do. Dr.Mag. Wolfgang Dür).

IMPRESSUM:

Herausgeber und Verleger:

Bundesministerium für Gesundheit, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur,
Ludwig Boltzmann Institute Health Promotion Research

Erscheinungsjahr: 2009

Für den Inhalt verantwortlich: Hon.-Prof.Dr.Robert Schlögel, Leiter der Sektion II

Druck: Kopierstelle BMG, 1030 Wien, Radetzkystraße 2;

Bestellmöglichkeiten:

Telefon: +43-0810-818164

E-Mail: broschuerenservice@bmg.gv.at

Internet: <http://www.bmg.gv.at>